GENDER OPEN REPOSITORIUM

Von Seesternen und Sexspielen – Lustformen in queerer Pornografie

Wehrlin, Rahel Sophia

2024

https://doi.org/10.25595/2998

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wehrlin, Rahel Sophia: *Von Seesternen und Sexspielen – Lustformen in queerer Pornografie*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 16 (2024) Nr: 3, 187–202. DOI: https://doi.org/10.25595/2998.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/gender.v16i3.13

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Rahel Sophia Wehrlin

Von Seesternen und Sexspielen – Lust*formen* in queerer Pornografie

Zusammenfassung

Sexualität ist voller ambivalenter Kräfte. Als Diskurs sexueller Begegnungen transformiert queere Pornografie kulturelle Vorstellungen von Sexualität. In diesem Beitrag untersuche ich das Potenzial der inszenierten Lust als kollektive Praxis und Kritik an der binären sexuellen Ordnung und Orientierung sowie an normativen Körperbildern. Folglich analysiere ich zwei queere Pornofilme explorativ und diskutiere dabei die dargestellten (Un-)Möglichkeiten einer lustvollen Sexualität. Wie werden marginalisierte Körper inszeniert? Wie unterlaufen die Bilder die binäre, hetero- und homonormative Geschlechter- und Sexualordnung und erweitern dadurch das Wissen? Aus meiner Analyse geht hervor, dass in den Pornos Sexualität jenseits von binären Körpern und Lüsten imaginiert und Geschlecht als Quelle der Erregung am Set und im Kinosaal infrage gestellt werden. Sexualität wird als Körperpraxis inszeniert und mittels sexueller Kommunikation sowie einem vielfältigen Spektrum erogener Körperzonen und nichtnormativer Fantasien neu definiert. Darin liegt meines Erachtens ein aufklärerisches, subversives und affektives Potenzial.

Schlüsselwörter
Pornografie, Sexualität, Queer Theory, Trans-Non-Binarität, Körperpraxis, Sexuelle Sprache

Summary

Of starfish and sex games – Shaping pleasure in queer pornography

Sexuality is full of ambivalent forces. As a discourse of sexual encounters, queer pornography transforms cultural notions of sexuality. In this article, I examine the potential of staged pleasure as a collective practice and critique of the binary sexual order and orientation as well as of normative body images. Consequently, I exploratively analyse two queer porn films and discuss the depicted (im)possibilities of pleasurable sexuality. How are marginalised bodies staged? How do images undermine the binary, hetero- and homo-normative gender and sexual order and thereby expand knowledge? My analysis shows that sexuality in porn is imagined beyond binary bodies and desires and gender is questioned as a source of arousal on set and in cinemas. Sexuality is staged as a bodily practice and redefined by means of sexual communication and a diverse spectrum of erogenous body zones and non-normative fantasies. In my opinion, this harbours an enlightening, subversive and affective potential.

Keywords
pornography, sexuality, queer theory, trans-non-binary, body practice, sexual language

1 Einleitung

In diesem Artikel untersuche ich queere Pornografie als performative Praxis und künstlerische Kritik, die sich im Kern mit marginalisierten Körpern und sexuellen Praktiken, Blicken und intersektionalen Diskriminierungsformen auseinandersetzt. Im Fokus stehen zwei queere Pornofilme: „Pieprzę to!“ (engl. „Fuck It!“) von Pepe Le Puke, Aaa Biczysko und Szuga Szu (Grupa Dochodzę, Polen, 2023) und „GODASSES – Part III: Jamal Phoenix“ von Emre Busse (Deutschland, 2022). Beide Pornofilme wurden an ver-

Open Access © 2024 Autor*innen. Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).

schiedenen Pornofilmfestivals, u. a. an den *Porny Days* in Zürich oder dem *Fête du Slip* in Lausanne im Jahr 2023, aufgeführt. Folgende Fragen leiten mich entlang der Analyse: Gibt es eine Sprache für sinnlich-intime Körper, sexuelle Bedürfnisse und Grenzen? Wie wird eine Sexpraxis jenseits von Sexualitäten und Geschlechtern kritisch und kreativ imaginiert und inszeniert, und worin bestehen das aufklärerische und subversive Potenzial sowie das affektive Spiel der inszenierten Lust als Kritik?

Pornografie ist Unterhaltung, Inspiration, sexuelle Aufklärung, schöne oder plumpe Sexgeschichte und schambehaftetes Tabu. Als kulturelles Phänomen ist Pornografie transgressiv, diskurs- und kontextabhängig und entzieht sich einer eingrenzenden Definition (Schocher 2021: 17). Damit befindet sich gefilmte Sexualität in einem Geflecht aus Erzählung, Bewegbildern und ekstatischen Körpern, die Aushandlungsort von Form und Modifikation von begehrenswerten Körpern und Lüsten sowie affektiven Erlebnissen werden. Insbesondere queere Pornografien entstehen in komplexen subkulturellen Kontexten und erlangen erst darin ihre Bedeutungen; sie verweisen auf politische Ansprüche und hegemoniale Blicke, funktionieren als sexuelle Selbsthilfen und sind Teil eines queeren Archivs, das auf Erfahrungen, Erzählungen und Visionen basiert.

Pornografie transformiert Bilder und transportiert Wissen. Dabei handelt es sich um künstlerisches und marginalisiertes Wissen über nichtnormative Sexualitäten und Körper, das in subkulturellen Sphären, in den Zwischenräumen bereits existiert und zirkuliert, das sich jedoch den etablierten Formen der akademischen Wissensproduktion oft entzieht. In diesem Zusammenhang vertrete ich die epistemologische Haltung, dass wir als Wissenschaftler*innen durchaus von queerer Pornografie als (Körper-)Wissen lernen können, wenn wir genau hinschauen, anstatt davor zurückzuscheuen und uns zu schämen.

2 Trans(gressive) Bilder durch*queeren*

Dieser Text ist eine explorative Analyse und eine Anwendung der Methoden des Queer/ing und Trans/ing: Ich richte den Fokus auf die Verkörperung von Normen, deren Wiederholungen und Umkehrungen, und analysiere, wie inszenierte Lust als Kritik an einer sexuellen und geschlechtlichen Ordnung am Set und auf der Leinwand konstruiert und mit affizierten Körpern verschränkt wird. In diesem Sinne verstehe ich unter dem Begriff *queer* bzw. der Methode des Durch*queeren* ein flexibles, offenes, vielfältiges, unruhiges und grenzenloses Umdenken und Sichtbarmachen, was Körperlichkeit und Sexualität sein könnten, wobei Kritik und Analyse nie abgeschlossen sind. Folglich verwende ich in Anlehnung an Antke Antek Engel (2002) den Begriff *queer* nicht in erster Linie als Selbstzuschreibung einer Geschlechtsidentität oder sexuellen Orientierung, sondern problematisiere damit als politische Praxis die Prozesse der Herstellung von Normalität qua Konstruktion und Unterordnung des *Anderen*. In diesem Sinne denke ich anders und denke mit anderen.

Die Auswahl der Pornofilme begründe ich insofern, als dass es zwei nichtnormative Beispiele dafür sind, wie marginalisierte Körper als sexuelle Subjekte in Pornos sichtbar werden. Das Queer/ing der pornografischen Bilderwelt verbinde ich mit einem Trans/ing. Als Geschlechtsidentität ist trans ein vielfältiges Spektrum: eine Überschreitung

von einem zum anderen Geschlecht oder eine Bewegung dazwischen, ohne bestimmte Richtung. Trans Körper sind somit vielfältig, auf binärem Weg, nonbinär und fluid im Übergang. Trans/ing als Methode meint im Kontext dieses Beitrages eine mehrdeutige und fluide Perspektive auf die Überschreitungen der Normen, wobei diese Perspektivierung nicht an sich kritisch sein muss. Von den Übergängen herdenkend und auf marginalisierte Körper würdigend hinblickend, ermöglicht ein Trans/ing neue taktile Zugänge hinsichtlich der Frage, wie trans Körper sichtbar und sexuell denkbar werden.

Mit angeregtem Geist und erregtem Körper arbeite ich phänomenologisch an den Schnittstellen verschiedener Disziplinen, überkreuze sie und lasse Archivmaterial, Pornofilme und theoretische Überlegungen in den Beitrag einfließen. Selbst mein Körper befindet sich in diesem affektiven Spiel, die Analyse geht von meiner Wahrnehmung aus, vom Standpunkt des Sprechens einer jungen, *weißen,* lesbischen und nonbinären Nachwuchsforscher*in, welche die Forschung bei dominierten Gruppen ansetzt, und die eigene sexuelle Orientierung in der Analyse mitdenkt (Ahmed 2006: 22). Dieses Vorgehen verorte ich in der feministischen Kritik an der scheinbaren wissenschaftlichen Objektivität – so argumentiert Donna Haraway für die Situiertheit des Wissens sowie für die Betrachtung diverser Strukturkategorien bei der Analyse von Macht- und Herrschaftsverhältnissen, Normen und Ausschlüssen (Haraway 1988: 589).

Transgressiv sind demnach nicht nur die bewegten Bilder, die ich analysiere, sondern auch Geist und Körper, die in der Analyse die konzeptuelle Trennung überschreiten. Von diesem queer-phänomenologischen Ansatz herdenkend und -fühlend verwende ich außerdem den Begriff des Körpers. *Körper* meint hier Menschen mit, im und in Verbindung mit anderen Körpern als ausgedehnte und lebendige Materie im Raum, als handlungsfähige Subjekte mit unterschiedlichen Identitäten, die sich am Set und im Kinosaal in erster Linie als Körper begegnen. Körper materialisieren in Pornografien Schönheitsnormen, rassifizierte, ethnische, ableistische, altersdiskriminierende und sexistische (etc.) Stereotypen und Blicke, wiederholen sie und kehren sie um (Butler 1990). Als technische und organische Wechselwirkungen formt Pornografie Lust, Körper und Fantasien multidirektional, stört Vorstellungen und zeigt Visionen (Brinkema 2014). Die sexuellen Visionen sind nicht losgelöst von dem, was ist, sondern in Anlehnung an die Überlegungen zu queeren Utopien von José Esteban Muñoz (2009: 64) Teil davon, als eine Vision der Gegenwart, wie es sein könnte, sein sollte und sein wird.

Demgegenüber scheint sexuelle Lust das Natürlichste zu sein. Dass Sexualität jedoch nicht nur ein Ausleben bestimmter Triebe ist, sondern vielmehr ein Erfüllen und Verkörpern bestimmter, nicht angeborener, sondern erlernter sexueller Skripts, legen John H. Gagnon und William Simon (1986) dar: Sexuelle Skripts seien kognitive Modelle, welche das Verhältnis in sexuellen Interaktionen auf kultureller, interpersoneller und intrapsychischer Ebene organisieren (Gagnon/Simon 1986: 105). Kulturelle Sexskripts definieren normativ die Sexualität: Dies umfasst u. a. die Definition von sexuellen Körpern und erogenen Zonen, von Lust und Erregung in der jeweiligen Gesellschaft/Kultur. In der Pornografie zirkulieren solche kulturellen Sexskripts, die wiederum nicht notwendigerweise kausal, aber dennoch korrelativ verschränkt sind, mit einerseits interpersonellen Sexskripts, welche die sexuelle Interaktion zwischen Menschen anleiten, sowie andererseits intrapsychischen Sexskripts, die sich im Kopf als Fantasien, Erwartungen und Präferenzen abspielen. In der Pornografie werden sexuelle Skripts insze-

niert, imaginiert, wiederholt und kritisiert. Diese pornografischen Erzählungen bezeichne ich als Pornoskripts, die mit Sexskripts korrespondieren, wobei erstere die gelebten Sexskripts nicht bloß widerspiegeln, sondern sie erst hervorbringen. Außerdem können Pornoskripts eine anleitende und inspirierende Funktion hinsichtlich eines sexuellen Kontaktes einnehmen. So formt Pornografie (un)mögliche Lust.

Körper und Lüste existieren weder vor noch außerhalb der Kultur, zeichnen sich jedoch als Organismen durch eine Eigenlogik der lebendigen Materialität aus (Fausto-Sterling 2000). Pheromone und Düfte ziehen sexuell an oder stoßen ab, Körper scheiden bei Erregung Flüssigkeiten aus, Botenstoffe wie Dopamin und Endorphine fluten die Blutbahnen, stimulieren die Synapsen; kurz vor dem Zucken bleiben keine klaren Gedanken, nur noch Hingabe. Diese biologische Ebene lässt sich nur bedingt pornografisch verhandeln, zumindest die Elemente der Düfte, die nicht visuell darstellbar sind.

Diesen exemplarischen Beitrag verorte ich in der queer-feministischen Pornografie-Forschung, die seit den 1990er-Jahren Pornografie nicht mehr als ein rein patriarchales Unterdrückungsinstrument, sondern als Phänomen des Willens zum Wissen betrachtet (Foucault 1983; Jagose 1997; Ott 1998). Zu nennen ist hier insbesondere die filmwissenschaftliche Untersuchung von Linda Williams (1995). Ihr Werk gilt als Klassiker der transdisziplinären Pornografie-Forschung und war Auslöser für die im Jahr 2014 gegründete, weltweit erste Fachzeitschrift *Porn Studies*.[1] Allerdings verortete Williams die Entwicklung und Bedeutung der Pornografie nur im US-amerikanischen Kontext und analysierte ausschließlich heterosexuelle Darstellungen. Auch in der BRD wurde seit den 1980er-Jahren Pornografie wissenschaftlich diskutiert (Bremme 1990; Gramann 1981; Rückert 2000; Stüttgen 2009; Valverde 1989). Aus einer intersektionalen Perspektive wegweisend ist die Aufsatzsammlung *The Feminist Porn Book*, die erstmals Stimmen von Akademiker*innen, Aktivist*innen und Sexarbeiter*innen zusammenbringt und Themen wie *dis/ability, transness* und *Race/ethnicity* adressiert (Taormino et al. 2013). Aktuell knüpfen Porno-Forscher*innen im deutschsprachigen Raum akademische Netzwerke: So fand im Januar 2024 der erste transdisziplinäre kritische Pornografie-Forschungs-Workshop in Hannover statt. In der Schweiz ist Pornografie-Forschung jedoch kaum verbreitet.

3 Pornografie als Form des Protests – der Frauenfilmclub *Xenia*

Anhand des historischen Beispiels des Frauenfilmclubs *Xenia* in Zürich soll der Rahmen der Rezeption der Pornografie erweitert und die vielfältigen Formen, wie inszenierte Lust als Kritik in feministischen Kontexten funktioniert, dargelegt werden. Feministisches Kinomachen und Pornoschauen fand seit den 1990er-Jahren in subkulturellen und umkämpften Räumen statt – als gesellschaftskritische Praxis in performativen Momenten am Set, beim Programmieren, während der Aufführung oder in anschließen-

1 Ein Äquivalent der Fachzeitschrift *Porn Studies*, die 2014 von Francis & Taylor gründet wurde, gibt es weder in der Schweiz noch im deutschsprachigen Raum.

den Diskussionen, stets im Spannungsfeld zwischen radikalfeministischer Kulturkritik, sexueller Ermächtigung und einer neugierigen Suche nach erotischen Inszenierungen und Lebensweisen. Cineastische Praxis, sexuelle Theoriebildung und radikale Kritik an sexuellen Hierarchien und Machtstrukturen koexistierten und beeinflussten sich gegenseitig.

Am Anfang der feministischen Pornografie-Kritik standen Bestrebungen, die Pornografie zu verbieten, beispielsweise während der *Feminist Sex Wars* in den USA in den 1970er-Jahren oder mit der *PorNo*-Kampagne von Alice Schwarzer in der BRD. In der Schweiz wurde Pornografie erst im Zusammenhang mit der Sexualstrafrechtsrevision Anfang der 1980er-Jahre in feministischen Kreisen zu einem viel diskutierten und umstrittenen Thema (Schmitter 2010: 9). Das Verhältnis zur Sexualität war und ist in der Neuen Frauenbewegung der 1980er-Jahre bis heute gespalten; entsprechend gingen die Meinungen zu Pornografie, Erotik, Macht, Gewalt und Lust unter den Feministinnen* auseinander.

Pornografie wurde aber nicht nur politisch abgelehnt, sondern gleichzeitig auch subkulturell angeeignet. Sexpositive[2] Feministinnen* wählten die Pornografie als Mittel, um ihre Sexualität selbstbestimmt zu erkunden und ihr Bewusstsein dadurch zu bestärken. So gründeten feministische Kinomacherinnen* am 21. April 1988 den Frauenfilmclub *Xenia*, einen vom Filmclub *Xenix*[3] unabhängigen, nichtkommerziellen Verein mit dem Anspruch, Filme von Frauen*[4] für Frauen* zu zeigen. Die *Xenia*-Veranstalterinnen* stießen wiederholt auf Kritik und Unverständnis – insbesondere wegen der Exklusivität des Zutritts für Frauen*.

Einen einflussreichen kulturanalytischen Zugang zur feministischen Deutung der Pornografie und somit zur Frage, ob es einen weiblichen Blick auf die Pornografie überhaupt geben kann, lieferte im *Xenia* die Literaturwissenschaftlerin Susanne Kappeler (1988). Laut Kappeler heißt Widerstand, sich der Verbildung an dieser Männerkultur zu verweigern. Demgegenüber beschreibt die Filmwissenschaftlerin Cecilia Hausheer, die ebenfalls im *Xenia* aktiv war, in der Gründungszeit der 1990er-Jahre die Funktion des Films als Mittel des politischen Kampfes und als Suche nach Identität (Frauenfilmclub *Xenia* 1988–2001, Ar. 439.10.1, SAZ). Die Frage, was einen Porno feministisch macht, entschieden die Kinomacherinnen* nicht allein, sondern sie stellten sie immer wieder zur Diskussion. Der Frauenfilmclub *Xenia* kann demnach als Versuch betrachtet werden, die feministische Kluft zwischen Aneignung und Verweigerung von Pornografie zu durchbrechen und sich der umstrittenen Frage anzunehmen, wie sich weibliche Sexualität aus einer feministischen Perspektive inszenieren sowie lustvoller leben lässt. Fast fünfzehn Jahre lang war das *Xenia* in Zürich das einzige Frauenkino der Schweiz mit wöchentlichem Programm – die Bedeutung für die queer-feministische Film-, Kino- und Porno-Kultur reichte deswegen über Zürich hinaus und ebnete den Weg für neue

2 Der Begriff *sexpositiv* bezieht sich hier auf eine bejahende Haltung zur Sexualität.

3 Das *Xenix* war ein Filmclub in Zürich, der aus dem AJZ-Kino während der Jugendunruhen Anfang der 1980er-Jahre hervorgegangen war.

4 Ich verwende den Begriff *Frauen**, weil nicht mehr alle, die in Frauenräumen wie dem *Xenia* aktiv waren, heute noch Frauen sind. Ich verweise damit auf das nonbinäre, trans und genderfluide Spektrum der Geschlechteridentitäten. Handelt es sich um einen historischen Quellenbegriff, verwende ich kein Sternchen.

queere, subkulturelle Porno-Veranstaltungen.[5] So griff das LGBTIAQ*-Filmfestival *Queersicht*[6] seit 1996 jährlich die Inszenierung queerer Lust auf. Außerdem werden am *Fête du Slip* in Lausanne seit 2012 nichtnormative, sexpositive Sexualitäten auf der Leinwand gezeigt und somit erotische Narrative und hegemoniale Repräsentationen von Körpern und Geschlechtern re-visioniert. Am Film- und Kunst-Festival *Porny Days*[7] in Zürich, das einmal jährlich seit 2016 stattfindet, gilt Pornografie als eine Form des Protestes.

Ein lineares Modell, das Pornografie durch eine getrennte Analyse von Produktion, Rezeption und Film zu erfassen versucht, greift mit historischem Blick auf die feministische Aneignung zu kurz. Was am Set und auf der Leinwand geschieht, ist miteinander sowie mit den unvorhersehbaren, (inter)subjektiven Affekten des Publikums verwoben (Rose 2016). Die folgende explorative Analyse, die von meiner Wahrnehmung ausgeht, durch meinen Körper fließt, untersucht jene performativen Momente, denn ein Rest zur Umdeutung bleibt.

4 „Pieprzę to!" („Fuck It!")

Das *Fête du Slip: Festival artistique des affects, des genres et des sexualités*** zeigte im Mai 2023 zum elften Mal voyeuristisch-genüssliche Pornografie sowie subversiv-sexuelle Live-Performances in der *Fondation Arsenic* im alternativen Herzen von Lausanne (Schweiz) und lud ein zum gemeinsamen Nach- und Hinausdenken über sexuelle und geschlechtliche Begehrensformen und Existenzweisen.

Der erregende Samstagmorgen am *Fête du Slip* beginnt für mich im Salle 1 im *Arsenic*. Es läuft der 35-minütige polnische Queer-Porno „Pieprzę to!" (engl. „Fuck It!") von Pepe Le Puke, Aaa Biczysko und Szuga Szu (Grupa Dochodzę) aus dem Jahr 2023: Ein Loft in Warschau wird von weichem, diffusem Licht durchflutet, das durch die hohen industriellen Fenster strömt und die sechs in einem Kreis versammelten Körper[8] (auf)wärmt. Die sechs Körper tauschen sich luftig bekleidet über ihr Wohlbefinden aus. Einige sind nervös, aufgeregt, müde und gleichzeitig neugierig und „spitz". In der Eröffnungsszene tauschen sich die Darstellenden kommunikativ über die individuellen Grenzen, Bedürfnisse und Erwartungen aus. Das darauffolgende Sexspiel vor der Kamera sowie auf der Leinwand folgt keinem vorgefertigten Pornoskript, vielmehr skizzieren die Darstellenden anhand ihrer Fantasien und Lüste die Skripts und gestalten die Szenen selbst. Verhandelt wird der Konsens, und daran ist nichts selbstverständlich: Ein Körper will hart ausgepeitscht werden, ein anderer massiert, einer will nicht geküsst werden, eine Vulva nicht geleckt, jedoch gestreichelt. Trotz fehlender Erfahrung wünscht sich ein Körper, jemanden mit einem Umschnall-Dildo zu befriedigen. Bis auf die nackte Haut ausgezogen zu werden wünscht sich ein anderer Körper.

5 Im September 2003 schloss das *Xenia* nach Kündigung der Räumlichkeiten und einem Streit mit dem *Xenix* endgültig die Türen.
6 *Queersicht*-Website: www.queersicht.ch/de/ [Zugriff: 23.06.2024].
7 *Porny Days*-Website: www.pornydays.love/one-night-stands [Zugriff: 23.06.2024].
8 Da in „Pieprzę to!" nichts über Geschlechtsidentitäten gesagt wird, werde ich in der Filmanalyse von Körpern sprechen und ihnen kein von mir gelesenes Geschlecht zuschreiben.

4.1 Gurke, Seestern und Sexspiel

Ein großer, *weißer* Körper mit einem schlaffen Penis liegt ruhig auf einem Sitzkissen. Bevor es richtig losgeht, versammeln sich die Körper in der Mitte des Raumes im Kreis in der Form eines Seesterns. „Ich habe einmal mit einer gefrorenen Gurke masturbiert, und als sie tief drin war, ist sie abgebrochen." „Hattest du dann eine Gurken-Geburt?" „Ja. Die Struktur hat sich ganz anders angefühlt. Die Kälte, es war zu intensiv ..." (Pieprzę to! 2022: 6:47 min) Das Licht ändert sich, von weißlich, steril und hell zu dunkler, satter Farbe. Die Körper sind ineinander, miteinander, aufeinander. Welche Körperteile gehören zu wem und wer befriedigt hier wen? Pulsierend und hingebend bilden die Körper ein Ganzes. Das heterogene Geflecht aus Erregung und Befriedigung entsteht durch die konsensuelle Hingabe. Das Individuelle fließt in das Kollektive und löst sich darin auf. Die Kontrolle wird im körperlichen Durcheinander aufgegeben. Was bleibt, ist ein Spiel, Humor und die Lust an Berührungen am Körper. Die Körper sind aufeinander bezogen, sehen sich in die Augen, hie und da ein Blick in die Kamera und ein Schmunzeln. Sie stöhnen leise, und reiben sich aneinander. Peitschen-Geräusche und Schweiß, Hände auf der Haut: „Willst du meinen Nippel beißen, so fest, bis ich schreie?" (Pieprzę to! 2022: 14:23 min)

4.2 Sexuelle Sprache

In Nahaufnahmen und verschiedenen Farbeinstellungen begleitet und dokumentiert die Kamera den körperlichen Genuss. „Pieprzę to!" erzählt Erregung als Praxis sexueller Kommunikation. Es wird nicht ohne Absprache angenommen, was einem Körper gefallen könnte, weil sier[9] (k)einen Penis hat. Vielmehr wird die gegenseitige Verhandlung von Anfang bis Schluss inszeniert. Der Austausch macht deutlich, dass nichts selbstverständlich, aber alles möglich ist, und dass es für die sexuellen Wünsche durchaus eine Sprache gibt. Indem die Gespräche über die Bedürfnisse und Grenzen als sinnstiftender Teil des Films gezeigt werden, wird für die Zuschauenden klar ersichtlich, dass die hier stattfindenden sexuellen Handlungen konsensuell sind. Mainstream-pornografische Konventionen werden insofern untergraben, als dass sexueller Konsens zwar oft vor dem Pornodreh abgesprochen wird, jedoch nicht explizit inszeniert. Damit bleibt die Art und Weise, wie über sinnlich-intime Wünsche und Grenzen kommuniziert werden könnte, für die Zuschauenden *off-scene*/unsichtbar. Demgegenüber wird in „Pieprzę to!" die Thematisierung des sexuellen Konsens in das sexuelle Szenario eingebettet.

Darin liegt meines Erachtens ein aufklärerisches sowie subversives Potenzial, ohne dass dabei die Sexszenen ihre Funktion als Inspiration verlieren würden. „Pieprzę to!" unterläuft die herkömmlichen Porno- und Sexskripts, indem er nicht nur den Konsens, sondern auch das *wie* lustvoll in Szene setzt. Es ist ein pornografisches Beispiel dafür, wie zum Ausdruck gebracht werden kann, wo und wie man berührt werden möchte bzw. wo und wie nicht. Somit wird die Vorstellung gestört, dass Sex etwas Natürliches ist, das einfach so passiert und ohne intime Sprache auskommt. „Pieprzę to!" zeigt die Möglichkeit, wie sexuelle Kommunikation praktiziert werden könnte, und vermittelt darüber hinaus die Annahme, dass die Aushandlung und der Konsens als Prozess vor

9 *Sier* – ein Mix aus *sie* und *er* – verwende ich hier als nonbinäres deutsches Personalpronomen.

und während der Sexpraxis erst Lust und Intimität erzeugen. Denn in der vertraglichen Zärtlichkeit entsteht eine sphärische, subversive und symbiotische Spielwiese. Und indem jeder Körper die Bedürfnisse, Grenzen und Erwartungen zum Ausdruck bringt, bleibt jeder Körper ermächtigt. Die Körper begegnen sich mit Respekt beim Sex am Set: Ist es nicht befreiend, wenn nicht a priori gewusst werden kann, was beim Sex zu tun ist? Auch für die Zuschauenden werden die im Raum zirkulierende Intimität und Verletzlichkeit spürbar. Humor ist dabei sinnstiftendes und wiederkehrendes Element hinsichtlich der pornografischen Erzählung. Es wird viel gelacht, womöglich nicht immer, weil es lustig ist, sondern, um mit Schamgefühlen, dem Unvorhersehbaren und dem Unwissen umzugehen. Dass die Körper ihre Bedürfnisse und Grenzen gut kennen und artikulieren können, ist zudem eine wichtige Voraussetzung für diese kommunikative sexuelle Praxis. Es wird jedoch nicht thematisiert, wie und ob kommuniziert wird, wenn trotz Absprachen Grenzen überschritten würden.

4.3 Sex als Körperpraxis

Hand streichelt Po, Münder beißen, lecken und küssen, Füße verkeilen sich in liegende und stehende Beine. Eine Off-Stimme eines Körpers erklingt: „Es gibt keine Geschlechter und Sexualitäten, sondern nur verschiedene Art und Weisen, den Körper zu befriedigen und Freude an ihm zu haben“ (Pieprzę to! 2022: 22:47 min). Ist man in einem binären Muster gefangen, wenn das Geschlecht bei sexuellen Handlungen eine Rolle spielt? Ganz egal, ob man hetero-, bi- oder homosexuell ist – der Pornofilm wirft mich als lesbische Zuschauerin auf mein binäres Begehren zurück und entwirft gleichzeitig eine Spielwiese, auf der das binäre hetero- und homonormative Dilemma der sexuellen Orientierung und Anziehung als Voraussetzung für sexuelle Handlungen als orgastisches Sex-Experiment dekonstruiert wird. Sexualität wird jenseits von Geschlecht und den Geschlechtern zugeschriebenen Genitalien imaginiert. Gerade mit Blick auf nonbinäre und trans Körper und ihre Relationen erkenne ich darin ein befreiendes Potenzial: Wenn Geschlechtsidentität und Sexualität nicht kausal zusammengedacht werden, ergeben sich neue sexuelle Möglichkeiten, entgegen der Vorstellung von einem natürlichen Körper mit einer Anziehung und der Einheit von Geschlecht, Identität und Begehren vor jeder kulturellen Formung (Butler 2003).

In „Pieprzę to!“ – so meine These – wird diese Einheit und Verschränkung dekonstruiert, indem vielfältige Körper kollektiv eine sexuelle Praxis ausüben anstatt im Rahmen der hetero- und homonormativen Geschlechterkonstellation. Dabei findet der Porno jenseits von Penis-Vulva-Penetration statt. Erogene Körper mit Vulven, mit Penissen, mit Penissen aus Plastik, mit Brüsten und Bart berühren und befriedigen sich. Die Spielwiese kreiert einen Raum, indem ein trans Körper nicht fetischisiert, sondern seine erogene Vielseitigkeit befähigt wird. Die Körper sind außerordentlich *weiß* und schlank, im Lustbereich behaart, teils auf dem Kopf rasiert. Schließlich steht nicht das Subjekt mit einer Geschlechtsidentität und sexuellen Orientierung im Vordergrund, sondern der Körper, die Lust am Körper, der Sex als intime Körperpraxis. Lust als kein lineares Ziel, sondern als bewegter und explorativer Prozess. Die Lust, ermöglicht durch die sexuelle Sprache. Die Praktiken weichen also von normativen Sexskripts ab, und die erogenen Zonen sind von den Genitalien und Geschlechtern losgelöst.

4.4 Bellende Hunde und Eiswürfel

Der Körper am Boden in der Mitte wünscht sich, dass sich die Gruppe als Hunde identifiziert und sich als solche verhält: am Körper schnüffelt, scharrt, knabbert, bellt und beißt. Alle machen mit, jemand will nicht beißen, aber kratzen. An den Körper zu pinkeln wäre richtig geil, aber vielleicht geht das zu weit, meint der vom Hunderudel umkreiste Körper (Pieprzę to! 2022: 11:36 min). Was wird hier gezeigt und warum? Erstens steht die sexuelle Lust des Körpers in der Mitte im Fokus, nicht der Fetisch der Zuschauenden. Zweitens wird zuerst verhandelt, was für alle stimmt und was zu weit geht. Drittens wird eine sexuelle Aktivität gezeigt, die in der Mainstream-Pornografie zwar angeboten wird, jedoch nur in der „Fetisch-Ecke". In dieser Szene wird eine eher unübliche sexuelle Aktivität ebenbürtig zu den anderen inszeniert, als wäre es nichts Besonderes, Abnormales, zumindest nicht besonders pervers. Es ist eine sexuelle Lust unter vielen anderen. Die tierische Sexszene durchdringt folglich normative Sexskripts und inszeniert die Fantasien eines performenden Körpers, wobei die Präferenzen nicht fetischisiert werden. „Pieprzę to!" inszeniert eine queere sexuelle Praxis und Sex als Praxis von queeren Körpern.

Schnitt. Ein queerer Körper sitzt im *Doggy Style* wie ein Hund, sein Anus wird mit schwarzen Schutzhandschuhen auf einen kalten Eiswürfel vorbereitet. Fürsorglich wird Gleitgel in den Anus geschmiert, dann mit einem Finger die Öffnung gedehnt. Es ist ein intimer Prozess ohne Eile, in der Hoffnung, dass das Eis im Anus drin nicht bricht, sondern schmilzt. Diese Szene unterläuft gleich zwei normative Sexskripts: Einerseits widerspricht ein Eiswürfel als gefrorenes Sexobjekt der Konsumlogik: Eis ist kein teures materielles Sexobjekt, sondern kann gratis zu Hause mit Wasser und Gefrierfach hergestellt werden. Andererseits wird der Anus auf einen kleinen Eiswürfel vorbereitet und nicht auf eine Faust; was zählt, ist der Lustprozess und nicht das Endergebnis. Mit dem Eiswürfel schmilzt auch das Narrativ, den Anus immer mehr zu dehnen und immer größere Objekte einzufügen. Ein Narrativ, das in der Mainstream-Pornografie weit verbreitet ist. Ein Eiswürfel bewirkt darüber hinaus ein sinnlich-sensitives, intensives und kaltes Gefühl. Schlussendlich lässt die Szene offen, ob der Eiswürfel oder nur der Finger im Anus drin war. Auch hier wird kontinuierlich die Lust-Schmerz-Grenze kommuniziert und kommentiert.

Schnitt. Ein Körper wird anal mit den Fingern befriedigt, bis zu einem langen Orgasmus-Plateau, das sich wellenförmig und mehrfach höhepunktartig zuspitzt. Die Kamera ist nah am Geschehen dran. Ein Umschnall-Dildo aus Silikon wird geküsst und liebkost. Dass er nicht echt ist, ist unwichtig. Lust und Erregung finden so oft in unseren Köpfen, in unseren Fantasien statt. Offener Mund. Geschlossene Augen. Ein Kopf verkehrt unter einer Vulva, die Zunge leckt an den Lustlippen, ein Lecktuch als Schutz, als Mittel für sicheren Sex. In der Schlusseinstellung liegen die Körper unter Decken draußen auf der Dachterrasse, fünf Körper in Löffelstellung aneinandergekuschelt. Eine Zigarette nach der Orgie und ein nachdenklicher Blick über die Häuserdächer der Stadt. Stille. Schnitt.

5 „GODASSES III“: Jamal Phoenix

In diesem Abschnitt diskutiere ich den dritten Teil der GODASSES-Trilogie: Der queere Porno ist eine Zusammenarbeit zwischen dem aufstrebenden Pornostar und ehemaligen Sexarbeiter Jamal Phoenix und dem Regisseur und Pornowissenschaftler Emre Busse. Der achtminütige Porno aus dem Jahr 2022 wurde in Berlin produziert und an diversen Pornofilmfestivals, u. a. an den *Porny Days* in Zürich im Jahr 2023, gezeigt und ist zudem auf der alternativen Pornoplattform *PinkLabel.TV* online erhältlich.

Der Porno definiert den begehrenswerten Körper außerhalb der normativen Beschränkungen einer hegemonialen Gesellschaft neu. Der „Arsch“[10] als lustvolle Öffnung eines FTM (female to male) trans Körpers steht im Mittelpunkt. Es werden schwule Sexualität als auch postkoloniale Mythen über den perfekten „Arsch“ herausgefordert. Außerdem spielt der Porno mit der angenommenen Selbstsicherheit der Zuschauenden, unter der Voraussetzung der spezifischen affektiven und ambivalenten Beziehung, die pornografische Bilder generell zu ihrem Publikum haben. Die Zuschauenden werden hierbei als kohärente sexuelle Subjekte, die davon ausgehen, dass sie ihre sexuelle Affektion verstehen und kontrollieren können, infrage gestellt.

Der Darsteller ist Jamal Phoenix, der sich selbst als „schwuler kreolischer FTM trans Mann“ bezeichnet, der Schwulenpornos macht. Sein Anliegen ist es, zu hinterfragen, was schwule Sexualität ist, wie sie normiert ist und inwiefern er als trans Mann mit zwei funktionstüchtigen „Pussies“ homonormative sexuelle Skripts unterläuft. In Interviewsequenzen schildert er seine persönliche Erfahrung als trans Mann: Beim Pornodreh und in der Prostitution bevorzugen die Kunden seine Vulva ohne Absprache und gegen seinen Willen vor seinem Anus als penetrierbare Öffnung. Das erstaunt ihn, denn in der schwulen Szene ist Analsex das homonormative Sexskript. Jamal appelliert an die Männer, dass sie doch seine anale Lustöffnung nicht vernachlässigen sollen (GODASSES III 2022: 7:30 min).

Die Eröffnungsszene des Pornos stellt ein Portal dar, eine Bühne voller goldener Statuen und Malereien von nackten „Ärschen“. Die Szene erinnert mich an die goldenen nackten Statuen in den Gärten des Schlosses Herrenhausen in Hannover, wo ich den Filmemacher Emre Busse während der ersten Pornografie-Forschung-Zusammenkunft im Januar 2024 getroffen habe. Er erzählte mir in den Gärten, dass er für die Produktion seiner queeren Pornos von Institutionen der Kunstförderung keine finanzielle Unterstützung erhält. Die Förderungsinstitutionen argumentierten, dass seine Kunst pornografisch sei. Um die Crew für die Produktion fair zu bezahlen, muss Busse also sparen. Somit sind nicht nur die Inhalte der queeren Pornos marginalisiert, sondern ebenfalls die Produktionsbedingungen. Wie ich nun entlang der Filmanalyse zu zeigen versuche, kann ein Porno gleichzeitig pornografisch und etwas anderes sein – so liegt in „GODASSES III“ ein affektives Potenzial zur unvorhersehbaren Erregung sowie zu queerer Kritik: Jamal schaut in die Kamera, grinst und erzählt von seinen ambivalenten Erfahrungen in der Sexindustrie. Als Teenager sei er von Eurozentristen beschämt worden wegen der ausgeprägten Kurve in seinem Rücken und des „Fleisches“, das seinen „Arsch“ formt (GODASSES III 2022: 03:00 min). Gleichzeitig hätten ihn seine Schwarzen und „kreolischen“ Peers dafür gelobt. Der „Arsch“ an sich sei ein umstrittenes Thema, wobei es

10 Ich übersetze den Szenebegriff „ass“ (engl.) mit „Arsch“. Ausdrücke, die ich vom Film übernehme, setze ich in Anführungszeichen.

einzigartig und individuell sei, was einen idealen „Arsch" ausmache. Was zähle, seien der Duft, die Weichheit, die Behaarung (GODASSES III 2022: 2:45 min).

Die von Jamal thematisierten rassistischen Erfahrungen im Alltag und bei der Sexarbeit sind mit der Frage, wie auf Schwarze Körper auf und neben der Bühne geschaut wird, sowie mit rassifizierten Vorstellungen und voyeuristischen Dispositiven im Kontext einer exotisierenden Kultur verschränkt. Von einem antirassistischen Standpunkt aus und unter Berücksichtigung der Ambivalenz zwischen Sichtbarkeit und Fetisch in einer postkolonialen Kultur erachte ich die weiterführende Frage als zentral, nämlich, ob und wie Schwarze Körper als Subjekte in queeren Pornografien auftreten können, sodass ihre Erfahrungen und Lüste sichtbar werden, ohne der Gewalt des *weißen* Blickes ausgeliefert zu sein. Die Dekonstruktion rassifizierter Sex- und Pornoskripts erfordert somit eine Analyse der strukturellen voyeuristischen Blicke sowie eine Reflexion des *weißen* Publikums (Snorton 2017).

Jamal erläutert weiter, dass sich der Mythos um den perfekten „Arsch" im Wandel befindet über die Jahrhunderte und quer durch kulturelle Kontexte. Früher habe mehr die äußere Erscheinung gezählt, wie der „Arsch" aussah, die „Arsch"-Ästhetik. Heute läge der Fokus mehr auf der Tiefe des Anus, was drin ist und alles reinpasst, deshalb werde der „Fistfuck"[11] immer beliebter (GODASSES III 2022: 5:18 min).

Schnitt. Mit dem Rücken steht er zur Kamera, Beine gespreizt, der durchtrainierte, tätowierte Körper ist nackt bis auf einen Latex-Tanga. Er beugt sich nach vorne zum Boden und streichelt seinen „Arsch" sanft mit beiden Händen. Er bewegt sich wiederholend und stilvoll im Takt mit dem sphärischen Techno. Die Kamera zoomt. Über die eine Backe zieht er den Tanga und darauffolgend einen großen schwarzen *Analplug* aus dem Anus heraus, und es tropft flüssig fast in die Kamera. Als trans Mann im schwulen Porno hat er zwei „fickbare Löcher" – „stell dir nun vor, wie es sich anfühlt, wenn beide Löcher gleichzeitig gefüllt sind – denn die beiden erogenen Zonen sind mit unzähligen Nervenenden verbunden!" In kreolischer Sprache ergänzt er: „Das Spielfeld braucht Liebe, Baby!" (GODASSES III 2022: 7:35 min) „Fistfuck" werde von der Gesellschaft als extreme Praxis betrachtet, so Jamal. Für ihn hingegen ist es eine intime und intensive Praxis. In seinem Anus steckt ein großer schwarzer Dildo. Jamal bewegt sich langsam auf und ab, die Kamera ist so nah dran, dass man das Muskelzucken und die feinen Haare auf der Haut erkennen kann. Nun sind definierte und tätowierte Achseln im Bildausschnitt, der Oberkörper bewegt sich auf- und abwärts, eine Narbe unter der Brust, von der Narbe schwenkt die Kamera zurück zum Gesicht. Lusterfüllt schaut er zum Publikum, sodass der Lustfunken heiß ins Publikum springt. Zugegeben erregen mich diese expliziten Szenen, und ich bin weder schwul noch habe ich eine spezielle Vorliebe für Analpraktiken. Doch die Erregung wird so erzählt, dass die sexuelle Orientierung die Affizierung nicht determiniert.

5.1 Anus und Vulva als lebendige Archive

Das queere Element in dieser Pornografie bezieht sich meines Erachtens auf die Art und Weise, wie die sexuelle Geschichte erzählt wird, wer sie erzählt und von welchem Standpunkt aus. „GODASSES III" dokumentiert in diesem Kontext nicht die Erfahrungen

11 Bei dieser Sexpraxis wird eine Faust oder ein großer *Analplug* in den Anus geschoben.

und Präferenzen von trans Männern, sondern lediglich diejenigen von Jamal. Es handelt sich um ein Selbstzeugnis und Plädoyer für Jamals zukünftige sexuelle Begegnungen in der Sexindustrie. Sein Körper und die damit verbundenen Erfahrungen sind ein lebendiges Archiv; die voller Nervenenden und miteinander verknüpften Körperöffnungen ermöglichen einen neuen visuellen und taktilen Zugang zur facettenreichen trans Lust. Die Kamera gräbt tiefer und tiefer in den expliziten Solo-*Analplug*-Sex-Szenen. Sauber, ästhetisch und erzieherisch – vielleicht damit wir die Botschaft verstehen? Körperbewegungen wiederholen sich, die Kamera geht nah an den Körper ran und distanziert sich wieder in den dokumentarischen Interviews. Demgemäß stört und wiederholt der Porno genretypische Pornoskripts gleichzeitig auf unterschiedlichen Ebenen: Die marginalisierte Geschichte von Jamal als Schwarzer trans Mann in der schwulen Pornografie sowie die Inszenierung der tabuisierten Analsex-Praxis unterlaufen Konventionen des Genres. Gleichzeitig kommen genretypische Mittel bei der Umsetzung der Sexgeschichte zum Einsatz, wie zum Beispiel die sich wiederholenden, scharf gefilmten und sauber geschnittenen Nah- und Nacktaufnahmen des Körpers und der Praxis.

5.2 Der Wille zur Erregung

Pornografie kann eine besondere Anziehungskraft auf den Körper der Zuschauenden haben und sie unmittelbar und unkontrollierbar affizieren: erregen, anekeln, beängstigen, abstoßen – oder zum Staunen bringen. Linda Williams vertritt die Ansicht, dass Pornografie das Potenzial hat, den Körper zu *bewegen*. Pornografie sei ein exzessives Körpergenre, wie auch der Horrorfilm oder das Melodrama (Williams 2009: 13). In diesem Zusammenhang leitet nicht nur der Wille zum visuellen Wissen über den Körper das Pornoschauen, sondern die Lust an der erzählten Erregung. Begreifen wir queere Pornografie als Re-Vision und somit als eine andere Erzählweise aus einer anderen Sicht, nämlich vom Standpunkt sexuell-sozial marginalisierter Gruppen, die sich den Möglichkeiten der Gestaltungsmacht queerer Repräsentationen ermächtigen, verschränkt sich somit die Frage nach dem Erzählmodus mit der Frage der Subjektivität der Zuschauenden (Braidt 2009: 31). Wer soll sich beim Pornoschauen wiedererkennen? Wer kann und darf sich auf ein affektives Erlebnis einlassen? Welche sexuellen Subjekte werden auf welche Art und Weise adressiert und konstituiert? Nach Wilke (2004) sind die Pornoskripts zu den Erwartungen, dem Wissen und den affektiven Bedingungen der Zuschauenden hin geöffnet. Die Reaktionen des Publikums und die Art und Weise, wie sie den Porno multidirektional vollenden, sind vielfältig und individuell, da das Publikum heterogen ist.

Mit Blick auf das Filmangebot und dessen Adressierung wird in „GODASSES III" Erregung wie folgt erzählt: Der Porno spielt narrativ und affektiv mit der geschlechtlichen und sexuellen Identität der Zuschauenden. Die expliziten Bilder erregen potenziell den Körper, in erster Linie unabhängig davon, wie sich die Zuschauenden identifizieren oder sexuell orientieren. Als Zuschauerin verliere ich die Kontrolle über die affektiven Reaktionen meines eigenen Körpers. Die Inszenierungsweise evoziert Affekte, die sich gegen die auf der rationalen Ebene zirkulierenden Normvorstellungen von Sexualität und Geschlecht der Zuschauenden richten. Somit liegt das subversive Potenzial, das sich nicht notwendigerweise in jedem Publikumskontext entfaltet, in der Art und Weise, wie und wer adressiert wird. Und wie funktioniert bei mir dieses affektive Spiel?

Bei der Begegnung mit dem Körper von Jamal Phoenix werde ich bewegt, und zwar in einer Weise, die mein Verstand so nicht erwartet hat. Obwohl ich lesbisch bin, erregen mich die expliziten Szenen. Infolge dieser Umordnung bei der Adressierung, die eine scheinbare Dissonanz zwischen rationaler Erwartung und körperlicher Erfahrung bei den Zuschauenden auslösen kann, werden die Genitalien schließlich jenseits von den binär geschlechtlichen Körpern und Lustformen imaginiert. Vielmehr wird ein kollektives sexuelles Moment zwischen den Körpern am Set und im Publikum angestrebt, das auf die unvorhersehbare Intensivierung der Lust ausgerichtet ist.

6 Un/Sichtbarkeit

Die von mir analysierten Pornofilme unterlaufen auf unterschiedliche Weise transgressiv die Binarität der Geschlechterordnung sowie die damit verbundenen Blicke auf nichtnormative Körper. Zum Schluss soll auf die subversiven und zugleich voyeuristischen Strategien eingegangen werden, wie „Pieprzę to!“ und „GODASSES III“ vielfältige trans Körper und Erfahrungen sichtbar machen, ohne dabei einen Fetisch zu adressieren. In „GODASSES III“ wird ein Schwarzer trans Körper Subjekt: Jamal mit operierten Brüsten und einer funktionstüchtigen „Pussy“. Während in „GODASSES III“ Jamal die Normierungen in der schwulen Sexualität offenlegt – wohingegen erst die trans Perspektive ein Durch*queeren* dieser sexuellen Homonormativität ermöglicht –, sind trans Körper in „Pieprzę to!“ zwar am Set, ihre nichtnormative Körperlichkeit kommt aber nicht explizit zur Sprache. Die Körper sind vielfältig und vollwertig, genauso, wie sie sind. Die Thematisierung der spezifischen sexuellen Bedürfnisse eines trans Körpers in „GODASSES III“ als auch die Darstellung von Sexualität als von Geschlechtern entkoppelte Körperpraxis in „Pieprzę to!“ stellen meines Erachtens beide, wenn auch unterschiedliche, queere Strategien dar. Denn bei beiden Pornos wird die binäre gesellschaftliche Vorstellung, was ein trans Körper ist, und dass ein trans Körper ein an die binäre Norm angeglichener Körper ist, untergraben. Somit werden Wissen über und Blicke auf trans Körperlichkeit erweitert und verändert. Trans Körper werden dabei nicht verallgemeinert oder hypersichtbar aufgeführt, sondern bringen die Szene als handlungsfähige Subjekte hervor, was eine darauffolgende Kollektivierung der Subjekte erst ermöglicht. Es sind keine Pornos *über* trans Körper, sondern Filme *mit* queeren Performenden, die das Pornoskript anhand ihrer sexuellen und körperlichen Erfahrungen gestalten. Dadurch schreiben sie sich als queere und trans Körper im Diskurs sexueller Begegnungen ein und erweitern somit sexuelle Vorstellungen und Visionen.

7 Conclusio

Die These, dass queere Pornografie nicht nur eine Darstellung ist, sondern eine Praxis und eine Form der Kritik, indem sie neue Perspektiven auf Sexualität und Geschlecht wirft, leitete die Untersuchung. Ebenso die Frage, worin dieses subversive, aufklärerische und lustvolle Potenzial liegt.

Die Analyse der Pornos „Pieprzę to!“ und „GODASSES III“ führte mich zu folgenden Erkenntnissen: Beide Pornofilme stören und unterlaufen die binäre Geschlechterordnung. Es wird ein Spektrum an Körperlichkeit mit unterschiedlichen Genitalien, erogenen Körperzonen und sexuellen Präferenzen inszeniert. Außerdem werden die Konzepte der Homo-Bi-Heterosexualität hinterfragt und das Verhältnis zwischen Geschlecht, Sex und Begehren neuformiert, Affekte umgeordnet, wobei die sexuellen Geschichten, die erzählt werden, die sexuelle Praxis von der Geschlechtsidentität entkoppeln.

Bei „Pieprzę to!“ findet diese Entkoppelung insofern statt, als dass Sexualität als körperliche Praxis und somit als Befriedigung von Körpern inszeniert wird. Ein zentrales Element, das Intimität sowie Macht in den sexuellen Interaktionen erzeugt, ist die sexuelle Kommunikation. Dass die kommunikative Aushandlung Teil des Pornos ist und nicht nur *off-scene* stattfindet, fungiert als Intervention in das Genre.

In „GODASSES III“ hingegen wird Sex von Geschlecht entkoppelt, indem eine homonormative Sexpraxis, und zwar die schwule Analpraxis, aus einer trans Perspektive enttabuisiert wird. Folglich legt der Porno dar, wie in der (queeren) Porno- und Sexindustrie, aber auch in der *Gay Community,* Geschlecht und sexuelle Praxis hetero- und homonormativ verschränkt sind.

Schließlich entwurzeln „Pieprzę to!“ und „GODASSES III“ hegemoniale Konzepte des Begehrens, erweitern die Sprache der Lüste durch eine eigene Erzählung und Ästhetik und verschieben dadurch sexuelle Normen: Fantasien werden re-imaginiert und sexuelle Skripts de-konstruiert. Als Form der Kritik entsteht eine Vision. Aber auch eine sexuelle Möglichkeit im Moment, denn queere Pornografie kann sexuell ermächtigend wirken, vor der Kamera und im Kinosaal. Die analysierten Pornos transportieren Bilder und Wissen von marginalisierten trans Erfahrungen, nichtnormativen Sexpraktiken sowie nonbinären Vorstellungen des Körpers und vermitteln dadurch ermutigend sowie anleitend eine Sprache für sexuelle Kommunikation als Triebfeder der Lust. Explizite Sexszenen, nahe und nackte Körperaufnahmen sowie die Erregung als unkontrollierbare Kraft kommen dabei nicht zu kurz.

Literaturverzeichnis

Ahmed, Sara (2006). *Queer Phenomenology. Orientations, Objects, Others.* Durham: Duke University Press. https://doi.org/10.2307/j.ctv125jk6w

Braidt, Andrea B. (2009). Erregung erzählen. Narratologische Anmerkungen zum Porno. *Montage A V, 18*(2), 31–53.

Bremme, Bettina (1990). *Sexualität im Zerrspiegel. Die Debatte um Pornographie.* New York, Münster: Waxmann.

Brinkema, Eugenie (2014). *The Forms of Affects.* Durham: Duke University Press. https://doi.org/10.1515/9780822376774

Butler, Judith (1990). *Das Unbehagen der Geschlechter.* Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Engel, Antke Antek (2002). *Wider die Eindeutigkeit. Sexualität und Geschlecht im Fokus queerer Politik der Repräsentation.* Frankfurt/Main: Campus.

Fausto-Sterling, Anne (2000). *Sexing the body: gender politics and the construction of sexuality.* New York: basic books.

Foucault, Michel (1983 [1976]). *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit.* Frankfurt/Main: Suhrkamp.
Gagnon, John & Simon, William (1986). Sexual Scripts. Permanence and Change. *Archives of Sexual Behaviour, 15*(2), 97–119. https://doi.org/10.1007/BF01542219
Gramann, Karola (1981). *Lust und Elend: das erotische Kino*. Luzern: C. J. Bucher.
Jagose, Annamarie (1997). *Queer Theory. An introduction.* New York: New York University Press.
Haraway, Donna (1988). Situated Knowledges. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective. *Feminist Studies, 14*(3), 575–599. http://dx.doi.org/10.2307/3178066
Kappeler, Susanne (1988). *Pornographie. Die Macht der Darstellung.* München: Frauenoffensive.
Muñoz, José Esteban (2009). *Cruising Utopia. The Then and There of Queer Futurity.* New York: New York University Press.
Ott, Cornelia (1998). *Die Spur der Lüste. Sexualität, Geschlecht und Macht.* Opladen: Leske + Budrich. https://doi.org/10.1007/978-3-322-99410-3
Rose, Gillian (2016 [2001]). *Visual Methodologies. An Introduction to Researching with Visual Materials* (4. Aufl.). Los Angeles et al.: Sage.
Rückert, Corinna (2000). *Frauenpornographie – Pornographie von Frauen für Frauen: Eine kulturwissenschaftliche Studie.* Peter Lang.
Schmitter, Leena (2010). *‚Sex Wars'. Feminismus und Pornographie in der Deutschschweiz (1975–1992).* Nordhausen: Verlag Traugott Bautz.
Schocher, Nathan (2021). *Der transgressive Charakter der Pornografie. Philosophische und feministische Positionen.* Bielefeld: transcript. https://doi.org/10.1515/9783839454671
Snorton, C. Riley (2017). *Black on Both Sides: A Racial History of Trans Identity.* Minneapolis, MN: University of Minnesota Press.
Stüttgen, Tim (2009). *Post, porn, politics: queer_feminist perspective on the politics of porn performance and sex_work as culture production.* Berlin: b_books.
Taormino, Tristan; Paareñas Shimizu, Celine; Penley, Constance & Miller-Young, Mireille (Hrsg.). (2013). *The Feminist Porn Book. The Politics of Producing Pleasure.* New York: Feminist Press at the City University of New York.
Valverde, Mariana (1989). *Sex, Macht und Lust.* Berlin: Orlando-Frauenverlag.
Wilke, Bettina (2004). Die Inszenierung der Inszenierung. Beitrag zu einer neuen Sicht auf Pornografie. *Freiburger FrauenStudien, 10*(15), 165–179.
Williams, Linda (1995 [1989]). *Hard Core. Macht, Lust und die Traditionen des pornographischen Films.* Basel, Frankfurt/Main: Stroemfeld.
Williams, Linda (2009). Filmkörper. Gender, Genre und Exzess. *Montage AV, 18*(2), 9–30.

Filmografie

GODASSES – Part III: Jamal Phoenix (2022). Emre Busse, Deutschland.
Pieprzę to! (Fuck It!) (2023). Pepe Le Puke, Aaa Biczysko und Szuga Szu (Grupa Dochodzę), Polen.

Quellen

Sozialarchiv Zürich (SAZ), Ar. 439.10.1: Akten: Frauenfilmclub *Xenia* ca. 1988–2001 (enthält Filmzyklen, Fotos, Flyer, Texte zur feministischen Filmtheorie).

Zur Person

Rahel Sophia Wehrlin, M.A., *1995, Doktorand*in (sie*/keine) am Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung, Universität Bern. Arbeitsschwerpunkte: Porn Studies, Queer Theory, nichtnormative Sexualität(en), erotische Subkulturen.
Kontakt: Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung, Universität Bern, Mittelstrasse 43, 3012 Bern, Schweiz
E-Mail: rahel.wehrlin@unibe.ch